

Liebe Gemeinde!

Heute ist nun also der Tag, auf den hin lange vorbereitend gearbeitet wurde. Eine runde Zahl. Eine große Zahl: 500 Jahre. Diejenigen in unserer evangelischen Kirche, die Verantwortung haben, wollten mit diesem Jubiläum eine wichtige kirchliche Person einer breiten Öffentlichkeit vorstellen und damit viele Menschen auf das Anliegen der Reformation und der evangelischen Kirche hinweisen.

Ob es gelungen ist? Oder gerade gelingt? in unserer medialen Umwelt muss man so etwas tun. Wer das nicht nutzt, würde eine Chance verpassen. Und wenn wir uns als Kirche ernst nehmen, dann dürfen wir solche Chancen nicht verpassen. Anders als an vielen Reformationstagen zuvor, feiern wir heute in ganz Deutschland die Reformation an einem gesetzlichen dafür bestimmten Feiertag. Die Arbeit ruht. So viel Aufmerksamkeit war noch nicht. Für Martin Luther und für die evangelische Kirche.

Zugleich aber wollen wir mit dieser Feier keine Konfessionellen Gegensätze hervorheben. Zu lange haben sie das Bild der Kirche bestimmt. Unheilvoll, sogar blutig, mit hohen Verlusten an Menschenleben. Man starb für den eigenen Glauben früher schon. Aber man starb nun sogar für seinen konfessionell gefärbten Glauben. Es ist so lange noch nicht, dass das überwunden wurde.

Wie anders es geworden ist, konnten wir Evangelische aber letzten Sonntag in der katholischen St. Maurituskirche erfahren. Da wurde uns nicht nur die Tür weit aufgemacht, da haben wir auch „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen und Thesen zur Ökumene an eine Tür angeschlagen - eine Idee des Ökumenekreises der St. Maurituskirche. Viele Thesen forderten das gemeinsame Abendmal und eine hoffte, dass die Hammerschläge, die dabei durch die Maurituskirche sehr beeindruckend dröhnten bis nach Rom gehört würden. Ein sehr harmonischer Kreis fand anschließend zum gemeinsamen Mal unter dem Thema „Futtern wie bei Luthern“

im Pfarrheim nebenan zusammen. Darüber kann man nur dankbar staunen!

Wir haben aber an einem solchen Tag wie diesen heute auch dankbar zu sein. Für den Mut eines Mannes, seinem Gewissen zu folgen und seine Stimme zu erheben gegen Aberglaube und für den Glauben. Für wesentliche Gedanken zur Freiheit eines Christenmenschen. Dafür, dass er die Bibel übersetzte und so jedem Christen zugänglich gemacht hat, dass er eine so deutliche Spur zu Jesus Christus hin legte und was sein größtes Werk für alle Menschen gewesen ist: Am Kreuz sich für die Liebe Gottes zu uns Menschen hinzugeben.

Wir haben allen Anlass Dankbarkeit zu feiern dafür, dass Luther geschützt wurde von seinem Landesherrn und nicht wie andere vor ihm oder neben ihm von der übermächtigen institutionellen Kirche seiner Zeit hingerichtet wurde.

Er hat für seinen Glauben und die Bibelübersetzung nicht nur kernige Worte gefunden und nebenbei auch damit das Hochdeutsch begründet, das wir heute sprechen, sondern auch Melodien und Lieder getextet, von denen einige sogar im katholischen Gotteslob übernommen worden sind. Er wird letztlich so auch zum Mit-Begründer der evangelischen Kirchenmusik, ohne die und deren Komponisten und Lieddichtern und Chören und Orchester manche Seele nicht zum Atem gefunden hätte, aus dem heraus evangelisches christliches Leben entstand und sich durch die Generationen weiterentwickelte.

Und es ist - glaube ich - nicht vermessen, wenn ich behaupte: Auch die katholische Kirche hat heute Grund zur Dankbarkeit: Ohne die Reformation hätte sie die Gestalt nicht erreicht, die sie heute hat, und die sie doch inzwischen sehr von der römischen Kirche damals unterscheidet - im positiven.

Aber ein solches Jubiläum mit so viel Gründen und Anlässen der Feier lässt auch noch einmal danach fragen, wie es um unseren Glauben steht. Die Prägung, die er durch Luther erfahren hat, verbindet sich mit der reformatorischen Lehre

von der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade, allein aus Glauben, allein durch Christus, allein aus der Schrift und nicht aus den Werken des Gesetzes oder dem Tun des Guten und den daraus sich ergebenden Verdiensten.

Für ihn war diese Erkenntnis aus den Kapiteln des Römerbriefes des Paulus rettend für einen inneren Konflikt. Für sein verzweifeltes Hadern mit Gott, der ihm vor dieser Erkenntnis so unerbittlich anklagend vorgekommen war. Wie konnte er denn selig werden, wenn alle ehrliche Selbsterforschung immer wieder diese unheilvollen Reste zutage fördern musste, in denen Grund bestand sich anzuklagen, den göttlichen Ansprüchen nicht zu genügen, und wenn es schließlich nur der Hochmut war, dabei schon weit vorgedrungen zu sein schon nah am Ziel zu sein.

Solch großer Hader mit sich selbst und mit Gott ist den meisten heutzutage wohl unbekannt. So viel Verzweiflung, wie in ihm war, als Mönch, der sein Leben nach einem überlebten gefährlichen Gewitterunwetter Gott geweiht hatte und in einem Kloster durch Entsagung, Gehorsam und frommes Gebet Vollkommenheit im Sinne eines Heiligen erstrebte. So viel Verzweiflung, wie er sie durchleben musste, kennen wir nicht, jedenfalls nicht aus den Gründen, die ihn da hindurch zwangen.

Überhaupt sind die düsteren Jenseitsängste der damaligen Zeit fast vollkommen verschwunden. Göttliche Gnade, wer von uns sucht das für sich? Wer liest regelmäßig in der Heiligen Schrift? Luther hat die Bibel - so hat es jemand einmal ausgerechnet - mindestens 36 mal von vorne bis hinten durchgelesen. Das habe ich in dieser Gänze bisher erst ein einziges Mal geschafft. Was bedeutet uns Jesus? Woran glauben wir?

Manche Defizite im Wissen um Bibel und Glauben, wie sie sich heute gelegentlich offenbaren, lassen daran zweifeln, ob biblischer Glaube noch sehr verbreitet ist.

Was wohl auch so ist, ist, dass es vielen Menschen schwer fällt, über ihren Glauben zu sprechen, Formeln nachzusprechen, sich festzulegen und Gewissheiten auszudrücken.

Ich glaube, dass Jesus es auch nicht wichtig wäre, wenn wir den Katechismus, wie Luther ihn formulierte, jederzeit auswendig hersagen könnten. Ich glaube aber, es gibt in jedem Leben eines Menschen Situationen, die lassen sich nur mit Glauben bewältigen oder man geht unter:

In meinem Leben hat es mindestens eine solche Situation gegeben. Wenn ein Mensch ums Leben kommt, dann stellen sich Fragen. Und dann gibt es entweder Gedanken, die tragen und trösten oder solche, die einen ins Leere starren lassen. Gott sei Dank, wenn wir erstere finden.

Leben kann nicht ohne Liebe sein. Luther hat die christliche Wahrheit für sich und uns alle wieder gefunden, dass es eine Liebe gibt, die uns alle meint und die dafür keine Bedingungen stellt. Deshalb gibt es Leben ohne Liebe überhaupt gar nicht. Sie ist immer da. Es braucht nur ein Organ, das darum weiß, das sie sehen kann. Und das muss sich manchmal erst in einer entsprechenden Situation unseres Lebens erschließen. So hat Gott wohl eine Geschichte mit jedem Menschen. Und unsere Kirche, unsere Gemeinde kann versuchen, dabei zu helfen, da etwas für sich zu entdecken. Aber machen kann das niemand.

Und das mit der Rechtfertigung? Ja, wir wollen immer recht haben und nicht angeklagt werden und irren aber doch und haben uns auch schon gelegentlich vertan. Jeder von uns. Wie anders soll man damit umgehen, als an die Möglichkeit und die Wirksamkeit von Vergebung und Versöhnung zu glauben und auf sie zu vertrauen? Sie bereit zu halten und sie in Anspruch zu nehmen: Wer das nicht kann, kann sich und anderen nur unendlich weh tun.

Wenn wir doch nur so auch im kleinen miteinander umgehen könnten! Bereit dazu, Fehler einzugestehen - gleichermaßen

wie anderen zuzugestehen, das sie auch Fehler machen. Niemand von uns ist perfekt. Und Luthers Erkenntnis sagt doch so klar: Das weiß auch Gott und macht seine Zuneigung zu uns davon nicht abhängig. Eher noch verbindet sie uns nur umso stärker mit ihm. Das ist auch für aufgeklärte Menschen, die nüchtern im Leben stehen und die sich nicht für glaubensstark halten ein wichtiger Gedanke. Vergangenheit, die man nicht mehr ändern kann, loszulassen und sich nicht immer wieder in die gleiche Verzweiflung an sich oder anderen, in die Wut über menschliches Versagen oder nur Unaufmerksamkeit in einem Augenblick, der schwere Folgen hatte, ziehen zu lassen.

Wer nur diesen einen Gedanken aus dem Reformationsjubiläum für sich erschließt, ist auch ohne ausdrückliches Bekenntnis oder persönliche Beziehung ganz nahe daran, wofür der Name Jesus Christus steht. Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Dies steht im ersten Brief des Paulus an die Korinther Kapitel 3, Vers 11. Amen!